

## The Playnight Fifty Years Back.

Von Abt T. B. Snow in der englischen Zeitschrift »The Downside Review«, Weston-Super-Mare, Vol. II. (XXI.) Nr. 1. April 1902.

Unter obigem Titel — »Der Theaterabend vor fünfzig Jahren« — schildert der gemüthvolle Verfasser die Theaterrufführung, wie sie zur Weihnachtszeit von den Zöglingen des Kollegiums im Kloster Downside seit jeher und speziell vor einem halben Jahrhunderte veranstaltet wurden, eine Schilderung, die in jedem, der selbst schon solchen Aufführungen beigewohnt oder gar persönlich dabei mitgewirkt hat, die angenehmsten Erinnerungen erweckt.

Die lange Vorbereitung und Erwartung, die kommenden Weihnachtsfeiertage, die öffentliche Schaustellung, die manigfaltigen Aussichten auf Scherz und Drolligkeiten machten diese Veranstaltungen zu einem Marksteine des ganzen Jahres. Viele Proben mußten gehalten, die Rollen gut einstudiert, der Saal schön dekoriert werden. So ist endlich der Weihnachtsabend herangekommen, wo die Knaben im Klosterwalde mit Messer und Hacke herumstreifen, Stechpalmzweige und ganze Bündel von Efeu und Immergrün zu den Guirlanden nach Hause schleppen. Nach dreistündigem Schlafe ruft sie die Glocke zur Mitternachtsmesse und heil Kommunion, darauf folgt eine kleine Stärkung mit Suppe und Pastete, um 2 Uhr ist Alles wieder zu Bette. Das Hochamt und die feierliche Vesper am Christfeste erweckt die entsprechenden Gefühle und Stimmungen in den jugendlichen Herzen; eine lange Schlafzeit bringt dann Ruhe und Stärkung für die Arbeiten und Aufregungen des folgenden Tages.

Von Morgen an herrscht große Geschäftigkeit, fieberhafte Tätigkeit: Die Rollen werden nochmals wiederholt, die Kostüme und andere Utensilien hergerichtet, die Lehrer um unnötige Weisungen und nutzlose Instruktionen bestürmt. Nach dem Mittagessen steigt die Erregung auf den höchsten Grad, die Knaben rennen dahin und dorthin, jeder ist in größter Eile und ganz atemlos. Unter den Zöglingen bilden sich zwei Parteien: die mit und die ohne Rolle bei der Theaterrufführung. Letztere zeigen wohl nicht denselben Enthusiasmus wie die auserwählten »Künstler«, sind aber doch in großer Erwartung der kommenden Dinge. Sie lassen sich von Neid und Eifersucht nicht lange beunruhigen, bedauern wohl, daß sie diesmal »nicht dabei sein dürfen« freuen und trösten sich jedoch mit den Gedanken, im nächsten Jahre mitwirken zu können.

Das Theater bestand aus einem Parterre mit einem Armsessel für den Prior und den Bischof, falls dieser beiwohnte und einer Gallerie für die Knaben. Die Honoratioren des Ortes bekamen nach Maßgabe der Plätze Einladungen zum Spiele. Unmittelbar vor Beginn der Darstellungen erhielten die »Schauspieler« eine Bowle Punch im Zimmer des Präfekten — zur Stärkung ihrer Nerven. Nachdem die Musik ihr Einleitungsspiel beendet hatte, wurde das Zeichen mit der Glocke gegeben und der Vorhang hob sich. Zu Downside hatte seit jeher Shakespeare den ersten Platz am Repertoire. Der Text wurde natürlich stark beschnitten: lange Reden erhielten bedeutende Kürzungen, unwichtigere Szenen fielen womöglich ganz weg, zweideutige Stellen wurden getilgt. Dadurch erfuhr die Aufführung eine wesentliche Abkürzung, ohne daß das Stück selbst besondere Beinträchtigung zu erleiden hatte und die Zuhörer blieben von weniger interessanten Stellen verschont. Weibliche Personen waren ganz ausgeschlossen und wurden in Onkel und Brüder umgewandelt; dies erforderte oft großen Scharfsinn und veränderte manche wohlbekannte Szene vollständig. Die Umwandlung der Phrase: »Schwachheit, dein Name ist Weib«, in »Schwachheit, dein Name ist Mensch«, traf z. B. nicht ganz des Autors Meinung! Charakteristische und ergreifende Stellen in »Macbeth«, »König Lear« u. s. w. verloren viel Pathos durch die Umwandlung der weiblichen Rollen in männliche; für eine Zöglingdarstellung war dies jedoch von keiner großen Bedeutung. Die Darsteller hatten ihre Rollen fleißig studiert, spielten mit Feuer und Liebe, so fehlte es also auch nicht an Unterhaltung und Applaus von Seite des Auditoriums.

Die Ausstattung des Stückes wurde natürlich durch Raum- und Geldmangel beschränkt. Der Raum war nicht groß, die Börse leicht, so mußte man sich eben behelfen, wie es gehen mochte. Die Kostüme erhielten nur dann eine Bereicherung, wenn freigebige Eltern der jungen Künstler dies ermöglichten; sonst mußten Osric in »Hamlet«, der Herzog von Albany in »König Lear« und Hotspur in »Heinrich IV.« mit dem nämlichen Kostüme sich begnügen, ohne Rücksicht auf Nationalität oder Zeitperiode. Solange das Publikum Edelleute und Ritter von Bürgern und Boten unterscheiden konnte, erfüllte das Kostüm seinen Zweck vollständig. Die Szenen am Königshofe waren durch Sammt und Seide, Bänder und Plitter gar prächtig ausgestattet; die schlanken Figuren der Knaben verliehen den Geberden Anmuth, der Bewegung Leichtigkeit. Schlachten und Einzelkämpfe waren wohl vom szenischen Standpunkten aus etwas schwach, erweckten aber doch durch das Rasseln und Klirren der mächtigen Schwerter Interesse und machten einen Heidenlärm. Manche Szenen wie Hubert und Prinz Arthur in »König Johann«, Edgar und Gloucester in »König Lear«, die Geisterszene in »Hamlet«, das Schlafwandeln in »Macbeth« verfehten trotz ihrer mageren Ausstattung niemals ihren Eindruck.

Zwischen den einzelnen Akten bildete ein Loch im Vorhange von der Größe eines Stecknadelkopfes eine prächtige »camera obscura« zur Beobachtung des Publikums und wurde von den Schauspielern streitend umlagert, bis der Direktor die Zankenden auseinander jagte. Auch hinter den Kulissen und im Räume hinter der Bühne, wo allerlei Theatergerümpel beisammen lag, herrschte fröhliches Leben und Treiben, bis die Glocke zur Fortsetzung des Spieles rief.

Alles in allem genommen zeigt ein Rückblick auf die Theateraufführungen vor fünfzig Jahren, daß die Darstellungen recht gute Leistungen aufwiesen. Die Zöglinge sprachen fließend, deutlich und mit der erforderlichen Modulation. Sehr gefördert wurde dies durch die Vortragsübungen, welche am ersten Donnerstage jeden Monats veranstaltet zu werden pflegten. Bei der Aufführung von »König Johann« 1851 verdiente Hubert und Prinz Arthur den Applaus und die Beglückwünschung in reichstem Maße; des jungen Arthurs Wangen waren naß von wirklichen Tränen, welche er bei seinem rührenden Appell vergoß und auch Hubert war sehr ergriffen, obwohl beide diese Szene so oft miteinander geprobt hatten. Von der ausgezeichneten Darstellung Hamlets 1852 wird heute noch gesprochen. 1853 zeigte sich die Rolle des Königs Lear als zu schwer für einen Knaben, die Darstellung von Wahnsinn und Alter überstieg doch des jungen Künstlers Kräfte, was jedoch die vorzüglichen Leistungen von Kent, Gloucester und Edgar wieder wettgemacht wurde etc. etc. Die gelungene Darbietung solcher und ähnlicher Charaktere weist wohl auf bemerkenswertes Talent und außergewöhnlichen Fleiß hin, doch stellten auch die übrigen Schauspieler voll und ganz ihren Mann. Auch die unbedeutendsten Rollen wurden mit unermüdlicher Sorgfalt eingeübt und selbst der, welcher nur einige Worte zu sprechen hatte wurde gedrißelt und gedrißelt, bis der erforderliche Tonfall und die entsprechende Aktion erreicht war.

Unvorhergesehene Zwischenfälle und kleine Ungeschicklichkeiten der Darsteller belebten oft mehr die Aufführung und rissen das Auditorium zu stürmischer Heiterkeit hin, als daß sie den Gesamteindruck störten. Nach dem dritten, vierten und fünften Akte folgte gewöhnlich eine halbstündige Zwischenpause, während welcher den Besuchern und Professoren Erfrischungen gereicht wurden; die Knaben erhielten jetzt aber noch nichts, sondern mußten bis zum Schlusse warten und die halbstündige Zwischenzeit zur Sammlung und Erholung benützen, was sie aber nicht immer taten, wie wir oben gesehen haben.

Auf das erste Spiel folgte immer eine Posse. Diese war den Zöglingen selbstverständlich am liebsten; das Stück wurde sorgfältig ausgewählt und auf sechs bis acht Darsteller beschränkt, weshalb die Mitwirkung bei demselben eine besondere Auszeichnung, ein Privilegium bedeutete. Die Proben fanden statt, wenn die übrigen Knaben bereits zur Ruhe gegangen waren; das übte natürlich einen

besonderen Reiz aus! Der Name des Stückes wurde vor den »Uneingeweihten« bis zur Aufführung streng geheim gehalten, darum der Zauber des Mysteriösen! Selbstverständlich kamen bei der Posse oft ganz unerwartet Vorfälle und Scherze aus dem Zöglingleben zur Sprache, was auf das Publikum stets einen unwiderstehlichen Eindruck machte. Ein gelegentlicher komischer Gesang mit Lokalfärbung erweckte immer Lachsalven und stürmischen Applaus.

Die »Königskrönung« folgte der Posse und beschloß den Abend. Hierauf zerstreuten sich die Besucher, die Professoren und Honoratioren des Ortes und nahmen die Erinnerung an einen vergnügten Abend mit nach Hause. Die Knaben, deren nun ein fröhliches Mahl wartete, machten sich noch schnell an ihre letzte Aufgabe, das Theater, i. e. die Bühne, das Parterre und die Gallerie zu zerstören und das Schauspielhaus wieder in das Refektorium umzuwandeln. Wie rasch wurde dies vollbracht und mit welcher Geschwindigkeit verschwand dann der servierte kalte Rindsbraten! Dabei wurden natürlich alle Vorfälle des Abends eingehend und scherzend besprochen: wie erstaunlich gut Tom seine Rolle spielte, wie Simkins mit dem Beine zuckte, als er todt sein sollte, wie Mick schon bald stecken geblieben wäre, wie drollig Simon mit seinem alten Hute ausgesehen habe u. s. f. Im Nu entschwand die Zeit in heiterstem Geplauder, bis der Präfekt das Zeichen zum Schlafengehen gab. So endete der Theaterabend und hinterließ den Zöglingen viel Stoff zu Gedanken, Stoff zur Unterhaltung und zu den angenehmsten Erinnerungen.

Schwarzenbach a. d. Gölsen, Nied. Öst.

*P. Odilo Stark, O. S. B. (Göttweig).*

## Geschichtliche Nachrichten über Pfarre und Kloster Benninghausen.

Gesammelt von Ferdinand Schelhasse, Kaplan. Mit einer Tafel und einer Karte Selbstverlag. Druck von Ferdinand Schöningh. Paderborn. (VIII und 184 Seiten. 8<sup>o</sup>.) Mk. 2.20.

Der Verfasser hat sein Werk in 3 Teile zerlegt: Geschichte der Pfarrei, des Klosters, der Höfe.

Die ersten geschichtlichen Nachrichten über Benninghausen finden sich in den Güterverzeichnissen der beiden Benediktinerklöster Werden und Rastede; sie reichen ins 9. bezw. 8. Jahrhundert zurück. Ursprünglich war B. wohl ein Haupthof, von dem später andere Höfe abgetrennt wurden.

Über die Gründung der jedenfalls sehr alten Pfarrei läßt sich nichts Bestimmtes ermitteln. Die Kirche, zunächst Eigenkirche der Ritter von Erwike, ging 1240 bei Gründung des Zisterzienserinnenklosters mit ihren Gütern an dieses über. 1482 wurde sie von dem päpstlichen Legaten Ursus de Ursinis dem Kloster inkorporiert; die päpstliche Bestätigung der Inkorporierung scheint allerdings nicht erfolgt zu sein. Kloster und Pfarre bestritten die Unterhaltungskosten gemeinschaftlich. Nach Aufhebung des Klosters (10. Mai 1804) zahlt der Fiskus der Pfarrei jährlich 200 Mk.

Von der wohl noch im 11. Jahrhundert erbauten ersten Pfarrkirche steht noch der viereckige Turm, der in seinen Formen dem etwas später entstandenen Turme der Kirche des Benediktinerklosters Liesborn ähnelt. 1514 erbaute die tatkräftige Äbtissin Anna von Ketteler die dritte, bis jetzt erhaltene Pfarrkirche. So sorgfältig auch die Nachrichten über die Höfe zusammengestellt sind, bieten sie doch nur rein lokalgeschichtliches Interesse.

Das alte Benninchuson erhielt seine Bedeutung durch die Gründung des Klosters für Zisterzienser-Nonnen durch den Ritter Johann von Erwike und seine Gemahlin Hildegunde. Die Besiedelung geschah durch Schwestern aus Gevelsberg, wo bald nach der Ermordung des hl. Erzbischofs Engelbert von Köln (1225) eine Zisterzienserinnen-Niederlassung gestiftet war. Die neue Äbtissin